



Abend =

Zeitung.

79.

Dienstag, am 2. April 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

### Die Wohnung.

In einem Schloßlein hauset ein Graf, ein arger Wicht,  
Die Sage vergaß seinen Namen: das war sein Straf-  
gericht;  
Der Graf war klein in Allem, nur in der Sünde nicht.

Da war kein Ding so heilig, daß es ihm heilig blieb,  
Da war es Recht und Unschuld, womit er Kurzweil trieb,  
Und wußt' er einen Aergern, denn er, der war ihm lieb.

So hatt' er sich gewaschen in frechbergofnem Blut,  
So hatt' er sich geweidet an fremdem Hab' und Gut,  
So saß er auf seinem Schloßlein voll Tück' und Ue-  
bermuth.

Nie hatt' ihm wohl eine Thräne die Wange je geneßt,  
Nie hatt' ein fromm Gebetlein je seinen Sinn gelest,  
Nie hatt' ein Todgedanke sein Herz in Furcht versetzt.

Doch einmal morscht die Tanne, die hundert Jahre  
stand,  
Und einmal birst zu Schutte die tausendjäh'ge Wand,  
Und einmal findet den Meister, wer nie einen Meister  
fand.

Im Schneegeflock stand eben so weiß der Schloßberg da,  
Wie man, da er noch waldlos, ihn einst als Urkalk sah;  
Und grollende Zwiesprach' hielten die Stürme fern  
und nah'.

Sah man hinaus zum Schlosse, so war's, als sähe man  
Auf weiße Kerkerwände, die drängend dräu'n heran;  
Der Schloßherr stand am Fenster und fand Gefallen d'ran.

Für seine schwarzen Bilder paßt recht der weiße  
Grund,  
Sein Herz, das stürmende, fühlet im Sturme sich gesund,  
Und Fluch und Bote stammelt behaglich still sein Mund.

Doch horch! wie's plötzlich klinget, und silbern wieder-  
hallt,  
Gleich wie des Mefners Glöcklein, die Seelen weckend,  
schallt,  
Wenn mit dem Leib' des Ew'gen der Priester zum Kran-  
ken wallt!

„Was soll der Spuk?“ so murmelt der Graf und  
starrt hinaus;  
Da reißen alle Nebel, da schweigt das Sturmgebräus,  
Blau wölbt sein Dach der Himmel auf's weiße Waldes-  
haus.

Und fernher über die Gipfel schwebt hin, ob Schnee  
und Eis,  
Dhn' einen Fuß zu regen, ein ernster Priestergeiß; —  
Vorán unsichtbar klinget ein Silberglöcklein leiß.

Und unter des Grafen Fenster da bleibt der Priester  
steh'n;  
Es ist in seinen Händen der Leib des Herrn zu seh'n, —  
Er schaut hinauf zum Grafen, als woll't er nicht förder  
geh'n.

„Was willst Du?“ ruft der Schloßherr, dem schier der  
Muth entwich,  
„Kein Sterbender ist im Schlosse, — für wen erscheinst  
Du? Sprich!“  
Der Priester spricht mit ernstem, durchbohrendem Blick:  
„Für Dich!“

„Für mich?“ hohnlacht der Wilbe, „geh, Träumer,  
laß mich in Ruh!“  
„„Schleuß' auf dem Herrn die Thore!““ ruft ihm der  
Priester zu,  
„„Ein Sterbender ist im Schlosse, — der Sterbende  
bist — Du!““

„Ein Sterbender?“ grinst der Schloßherr, „ich leb',  
und glaubst Du's nicht,  
So soll's mein Arm Dir beweisen, der das Genick Dir  
bricht,  
Wosfern ein Wort vom Tode Dein toller Mund noch  
spricht!“

„„Schleuß' auf,““ so fleht der Priester, „„mich hat  
der Herr gesandt!““  
Da reißt der Graf sein Faustrohr vom Nagel wild, und  
spannt, —  
Ein Knall, dumpfhinverhallend, — dann Ruh', — der  
Mönch verschwand.

Und von den Bergen schallt es: „Für Dich!“ und  
grollt und droht  
In wunderbaren Weisen fort bis zum Morgenroth;  
Da ward es still im Schlosse, — der böse Graf lag —  
tobt.

Joh. Gabr. Seidl.

## D a n t e .

(Beschluß.)

Der Gondoliere warf neugierige Blicke auf die bei-  
den Freunde, die sich so unvermuthet gefunden hatten  
und nun Arm in Arm geschlungen in die Wellen  
schaute.

„Was hältst Du, Schurke?“ rief plötzlich Guido  
dem Gondoliere zu, der in furchtsamer Stellung das Ru-  
der sinken ließ.

„Und wenn Ihr mir ein Königreich bötet, Excel-  
lenza,“ antwortete der Gondoliere, „so würde ich keine  
Spanne weiter fahren; mein Kopf ist mir lieber, als alle  
Köpfe der Welt. Seht Ihr nicht dort die Gondel der  
Signoria, die auf uns zurudert? Faloppa, daß ich ein  
Narr wäre. Che'l diavolo mi lo porta, wenn ich  
eine Spanne weiter fahren darf.“

„Wir haben nicht Lust, der hohen Signoria in die  
Klauen zu fahren,“ sagte Guido, ergriff den Gondoliere  
mit starken Armen und warf ihn in die Kajüte, dann  
ließ er das Ruder kunstgerecht arbeiten und war bald  
durch ein kluges Manöver außer dem Bereich der feindli-  
chen Gondel. Als sie an einem entlegenen Plage aus-  
stiegen, drückte Dante dem Gondoliere eine Börse in die  
Hand, der den schnell Davoneilenden ein: ringrazio,

sier aseno! nachmurmelte und mürrisch sich in seine  
Gondel legte.

„Das gilt mir,“ sprach Dante, als sie in Guido's  
Wohnung angekommen waren; „die hohe Signoria kann  
es mir nicht verzeihen, daß ich frei gesprochen habe; als  
Gesandter war ich unverleglich, so wollten sie denn einen  
andern Weg einschlagen, mich in die Klauen des Löwen  
von Sankt Marko zu liefern.“

Am folgenden Tage kehrte er in Gesellschaft Guido's  
nach Ravenna zurück.

Unterdessen hatte sich in Florenz ein Freund für un-  
sere Dichter verwendet und benachrichtigte ihn nun, daß  
ihm die Rückkehr in's Vaterland erlaubt sey, wenn er  
sich einer kurzen Verhaftung und einer Geldstrafe unter-  
werfe und seine Schuld durch ein Sühnopfer anerkenne.  
Doch er dankte dem edlen Freund und schrieb ihm unter  
andern Folgendes: „Ist die Art, wie Dante Alighieri  
nach fast zwanzigjähriger Verbannung ins Vaterland zu-  
rückgerufen wird, eine rühmliche? Verdiente er eine  
solche durch seinen Eifer für das Wohl seiner Mitbürger?  
Italien würde mit Verachtung auf mich blicken, wenn  
ich auf solche schimpfliche Bedingung zurückkehrte in die  
Stadt die mich verstoßen, wenn ich eine Schuld bekennte,  
die ich nicht begangen?! Meine Unschuld sollen sie er-  
kennen und mich im Triumph empfangen, oder mein  
Leib soll in fremder Erde modern!“ —

Derselbe Freund hatte ihm geschrieben, daß seine  
Gattin nun auch in dem Arm des Todes ruhe. Der  
Dichter weinte ihr eine Thräne. Er wandte sich nun  
ganz dem Himmlischen zu; seine Psalmen und sein convito  
entstanden zu dieser Zeit, er selbst trat in den Orden der  
Franziskaner.

Noch eine Freude war ihm hienieden bereitet; er  
durfte seinen Liebling, seine Tochter Beatrice umarmen,  
die den Schleier im Kloster St. Stefano zu Ravenna  
nahm. —

Am 14. September 1321 entschlief er in Guido Ca-  
valcanti's Armen sanft zum seligen Jenseit. Sein letzter  
Seufzer war: „Beatrice!“ und „was hab' ich Dir ge-  
than, mein Volk!“ Er ward von Allen betrauert, die  
den großen Mann kannten. In der Kirche des Franzis-  
kanerklosters fand er seine Ruhestätte, die Guido No-  
vello und später (1483) Bernardo Bembo mit einem  
prächtigen Grabmal schmücken ließ. Seine Grabchrift  
hatte er sich selbst geschrieben.

Jura monarchiae, superos, plegetonta lacusque  
Lustrando cecini voluerunt fata quousque:  
Sed quia pars cessit melioribus hospita castris  
Auctoremque suum petiit felicior astris,

Hic laudor Dantes patriis extorris ab oris  
Que genuit parvi Florentia mater amoris.

Florenz, das den Lebenden Dichter haßte, machte seine Ansprüche auf die Gebeine des todten geltend, doch Ravenna bewahrte seinen Schatz. Lehrstühle wurden errichtet, seine Werke zu erklären; alle Welt war seines Ruhmes voll und Italien beehrte ihn und sein Werk mit dem Namen des Göttlichen. Durch lange Trübsal war er zur Unsterblichkeit eingegangen; wir aber sagen mit Umland:

„Ja, mit Recht wird dieser Sänger  
Als der Göttliche verehret,  
Dante, welchem ird'sche Liebe  
Sich zu himmlischer verkläret!“

Ludwig Köhler.

### Anekdoten von Thuringus.

Schauspieler, welche durch tadelnde Recensionen für geringe Leistungen bestraft werden, beklagen sich größtentheils darüber. Was sollen cochin-chinesische Schauspieler sagen? Wenn es diesen nicht gelingt, durch ihre Leistungen einem Mandarin oder anderm hohen Herrn zu genügen, so wird ihnen die dortige Universalmedizin für alle Vergehungen, nämlich die Bastonade, ertheilt. Der Held des Stückes nimmt, in voller Theaertkleidung auf die Erde hingestreckt, die nachdrückliche Recension in Empfang. Nach ihm erhalten die, welche kleinere Rollen spielten, ihr verhältnißmäßiges Deputat.

Kürzlich wurden in H. „die vier Temperamente“ gegeben. Zwei Bauern standen neben einander und studirten den an einer Straßenecke befestigten Komödienzettel. „Temperamente? — Wie, was sind das für Dinger?“ fragte der Eine. — „Weißt' denn das nicht?“ antwortete der Andere: „das ist ja Feuer, Wasser, Luft und Erde.“

### Feuilleton.

(Besorgt durch Fr. Faber.)

Unerhörte Locomotive. — Der Maschinist Bouthey hat, wie der „Sun“ berichtet, eine solche Locomotive geliefert, die mit einer Last von siebenzig Tonnen, die Tonne zu zwanzig Zentnern, in der Stunde vierzig englische Meilen macht.

Der Alma Baum. — Dieser Baum, der mit zu den bewundernswürdigsten Wundern der Schöpfung gehört, steht in beständiger Blüte, und sein ununterbrochenes Blühen macht, daß das Auge immer entweder auf Früchte oder auf purpurfarbene Blüten trifft; und so wie ihm eine

Blüte abfällt, drängt sich eine andere an ihrer Stelle hervor.

Londoner Litteratenwelt. — Die Zahl derer, die zu London ausschließlich vom Schriftstellern leben, soll, rund gesagt, 4000 betragen. Darunter sind allein 700 Journalisten. Viele müssen die Kunst lernen, drei Tage in der Woche zu fasten. Arm hießen sonst nur die Dichter, jetzt hungert aber auch die Prosa, wenn sie schon Männern wie Bulwer, Marryat, Boz u. A. m. eine perennirende Quelle ist.

Hegel's Schulcensur. — Wie ein Hegelianer erzählt, bekam Hegel als Tübinger Seminarist die Censur: in philosophia mediocris! Und doch ward aus diesem Mittelschüler ein philosophischer Meister!

Deutsche Klassiker? — Ein Herr Schmalz in Quedlinburg giebt eine Miniatur-Bibliothek der deutschen Klassiker, nach Art der Hildburghäuser, in Zweigroschenbändchen heraus. Er bringt uns neuere und neueste Klassiker auf, auch allerdings solche, deren Klassicität mit zwei Groschen bezahlt ist. Ich rathe Jedem, der noch nicht Klassiker ist, Herrn Schmalzen zwei Groschen zu geben.

Das Gras in den Dschungles. — Es klingt märchenhaft, wird aber von Reisenden verbürgt, daß in Ostindien, und zwar in den sogenannten Dschungles, das Gras öfter eine Höhe von 17 Fuß erreicht und die Stengel  $1\frac{1}{2}$  Zoll im Durchmesser stark werden.

Holz-Electricität. — Ein Glasgower Tischler gewährte beim Hobeln, daß einige Späne Electricität zeigten. Mittels eines Electrometers fand man heraus, daß in einigen Holzarten, namentlich in den amerikanischen, die Electricität positiv, in andern indes, besonders in den französischen, negativ sey.

Pirat und Erzbischof. — Auf der Jugendgeschichte des hochseligen Dr. Blackbourne soll ein großes Mysterium ruhen, wenigstens erzählt Chalmers, die Sage sey noch nicht verklungen und dürfte nicht fern ihren Grund haben, daß jener sogar als Gelehrter nachhafte Geistliche Anfangs Pirat gewesen, und daß nachmals einer seiner Spießgesellen bei seiner Ankunft in England gefragt habe, was aus seinem alten Kameraden Blackbourne geworden sey? Worauf die kurze Antwort: „Erzbischof von York!“ — Diese Sage mag immerhin auf Rechnung seiner zahlreichen Feinde kommen, denn man fragt billig, wie er zu der ungeheuren Gelehrsamkeit, die ihn so berühmt machte, gekommen wäre, hätte er in seiner Jugend so wahrhaft schreckliche Möttria getrieben.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Wien.

(Beschluß.)

Das Theater an der Wien zeigte sich in neuerer Zeit sehr fleißig. Dadurch, daß der Director desselben, Herr Carl, jetzt auch Besitzer des Leopoldstädter Theaters ist, und die Mitglieder beider Bühnen von ihm bald für diese, bald für jene Anstalt verwendet werden, haben sich die Personalkräfte dieser Anstalten noch besser completirt. Für den vor wenigen Tagen abgereisten Kunst, wurde Herr Grohmann, vormaliges Mitglied der Dresdner Hofbühne, gewonnen, ein Schauspieler von schönen Mitteln und tüchtiger Bildung, welcher gleich in seinem ersten Debut, als Dunois, allgemein ansprach. Von neuen Stücken nenne ich folgende: „Mulei Mahomet, oder das Zauberbuch,“ Schauspiel von Karl Stegmayer, ist nicht ohne Interesse und Abwechslung, auch zeichnet es sich durch gute Diction aus, nur nimmt das Laster darin mehr, als die Tugend, unsere Theilnahme in Anspruch. Herr Kunst und Ule. Amesberger, als Mulei und Zuleima, waren an ihrem Platze. Eine neue Posse von Friedrich Hopp: „der Bräutigamspiegel in der Drudensfußgasse, oder Florian Spitzkopf,“ war zwar an sich von geringem Gehalte, wurde aber durch das treffliche Spiel der Komiker Scholz und Nestroy ansprechend gemacht. Ein durchaus verunglücktes Nachwerk war: „der Dolch, oder die Schweden in Baiern,“ melodramatisch-romantisches Schauspiel, nebst einem melodramatisch-pantomimischen Vorspiel: „Ein Traum aus der Jugend.“ Als Verfasser wurde der bekannte, jetzt hier anwesende Wilhelm Vogel genannt, der freilich viel Besseres geschrieben. Wenig besser war das sogenannte romantisch-komische Volkschauspiel: „Der Stock im Eisen, oder das schwarze Weib im Wiener Walde,“ nach der allgemein bekannten örtlichen Volksage, jedoch ganz ohne den Geist derselben, bearbeitet. Zum Vortheile Herrn Quandts ging das Trauerspiel „Alboin,“ von Pannasch, welches im Hofburgtheater zu den Cassestücken gehört, in Scene. Das üble Wetter hatte, gegen Erwarten, ein ziemlich leeres Haus veranlaßt. Die drei männlichen Hauptrollen: Alboin, Kunimund und Pereber, wurden durch die Herren Grohmann — und Quandt sehr brav dargestellt. Dagegen konnte die hohle Declamationsweise der Mad. Pann als Rosamunda, für welche Rolle ihr auch Jugend und Gestalt abgehen, unmöglich befriedigen. Die alte Faschingsposse: „Tanzmeister Paurer, oder Faschingsstreiche,“ machte durch das überaus ergögliche und lebendige Spiel Carl's, als Paurer, Furore, und das Publikum konnte sich an diesem fast schon ganz vergeßnen Schwanke gar nicht satt sehen. Auch Mad. Rohrbeck, die einzige wahrhafte Localkomikerin, welche Wien, ja Oestreich besitzt, fand großen Beifall.

Das Leopoldstädter Theater befindet sich, wie schon bemerkt, nunmehr im Besitze des Herrn Carl, der, bei dem großen Schuldenstande dieses Institutes, es gegen einen verhältnißmäßig hohen Preis an sich brachte. Die schnelle Uebnahme dieser Bühne hatte keine genügenden Vorbereitungen zugelassen; daher darf man an die für den Anfang gespendeten Novitäten keinen zu strengen Maßstab legen. Den kurzen Zeitraum der Sperrtage während der Weihnachtserien, hatte man benutzt, den äußeren Schauplatz zu renoviren, und es war für diese wenigen Tage das Mögliche geleistet worden. Am 26. Decbr. v. J. fand die erste Vorstellung unter der neuen Direction statt; sie wurde mit einem, von F. C. Weidmann verfaßten, von Herrn Carl

vorgetragenen Prologe eröffnet. Die bei dieser Gelegenheit zum ersten Male gegebene Localposse: „Lady Fer und der Holzdieb, oder die Wette gilt ein Mädchen,“ ein äußerst leichtes Produkt, dem das fleißige Spiel der Mad. Rohrbeck und Ule. Condorussi, der Herren Werle und Scutta, vergebens aufzuhelfen suchte, war sehr splendid und geschmackvoll ausgestattet. Besser sprach die nach Ischokke und Gerle bearbeitete Posse: „der Sylvesterball, oder der Millionair und der Nachtwächter,“ an; recht brav war Herr Scutta als Nachtwächter. Auch das angefügte Gruppen-Quodlibet, vom Pantomimenmeister Schadezky, gefiel. Eine misrathene neue Zauberposse: „der bezähmte Weiberfeind, oder Mutter und Tochter in einem Alter,“ ging gänzlich spurlos vorüber; die Ausstattung war auch hier sehr lobenswerth. Fast noch mehr mißfiel eine Localposse: „die Tischlerherberge.“ Herr Carl läßt durch seine Gesellschaft vom Theater an der Wien, häufige Gastvorstellungen im Leopoldstädter Theater geben, bei welchen Gelegenheiten die höheren Preise der erstgenannten Bühne Anwendung finden. Diese Vorstellungen sind meist sehr besucht. Die Zukunft wird entscheiden, ob das Leopoldstädter Theater bei dieser Directionsveränderung Etwas gewonnen habe. Einstweilen wollen wir das Beste hoffen.

Auch im Josephstädter Theater kam manches Neue zum Vorscheine. Ule. Planer brachte zu ihrem Benefize Ferd. Raimund's tragikomisches Zauberspiel: „die unheilbringende Zauberkrone, oder der Herrscher ohne Reich und der Held ohne Muth,“ zur Aufführung. Das Stück hat schon bei Lebzeiten des Verfassers — der, in eigenthümlicher Selbsttäuschung es für sein gelungenstes Produkt hielt — ein nur mittelmäßiges Glück gemacht, und auch jetzt wollte es, trotz der damit vorgenommenen Abänderungen, nicht gefallen. Herr Wallner brachte dabei seine alte Feiervorstellung wiederum an das: „Wie er sich räuspert und wie er spukt u. s. w.“ Besser gefiel Schich's „Bruder Lustig, oder Faschingsstreiche.“ Mittelmäßigen Erfolg hatte die zum Vortheile des Wallner'schen Ehepaars zum ersten Male gegebene Karrikatur: „Der fidele Franzl, oder die Ritterschaft nach Abenteuer,“ eine Art Travestie des Don Quixote, welche dem Standpunkte, auf welchen sie hier gestellt, und den Verhältnissen der Zeit durchaus nicht entspricht. Große Erwartungen hatte die Vorstellung der „Räuber“ von Schiller erregt, welche zum Vortheile der Kinder-Bewahranstalt im Neulerchenfelde stattfand und bei welchem die k. k. Hofchauspieler Löwe und Karl La Roche als Karl und Franz Moor mitwirkten. Besonders der Letztere lieferte ein künstlerisches Meisterstück im wahren Sinne des Wortes, auch Herr Löwe spielte den Karl in vielen Theilen vortrefflich. Beide wurden auf alle mögliche Weise ausgezeichnet, das Haus war zum Erdrücken voll. Ein neues Zauberspiel: „Liebe und Ehe, oder Traum und Wirklichkeit,“ von Friedrich Kaiser, gehörte wiederum ganz der Mittelmäßigkeit an, wie denn überhaupt die dramatische Volkspoese jetzt gänzlich darniederliegt und nur von Nestroy noch mit Talent und Glück angebaut wird. Auch ein neues Lustspiel: „der Menschenkenner und der Weiberfeind,“ nach Alberto Nota, ließ gänzlich kalt. Dagegen füllt jetzt ein Zauberspiel ohne Zauberer und Fee: „24 Stund' jung, — 68 Jahre alt,“ von Told, das Haus. Es ist mit vielem Geschick verfaßt und in der Masse des gelieferten Mittelmäßigen eine erfreulich hervorragende Erscheinung. Eine treffliche Ausstattung und Proch's geniale Musik, sowie das muntere Spiel der Mad. Jäger und der Komiker Feichlinger und Wallner, trugen nicht wenig zu dem günstigen Resultate bei.